



**Bischöfin Rosemarie Wenner**

**Wort an die  
Ostdeutsche und Süddeutsche  
Jährliche Konferenz 2016**



Derzeit werde ich oft gefragt, wie wir uns „dem Islam“ gegenüber verhalten sollen. Die Partei „Alternative für Deutschland“ findet viel Zustimmung, wenn sie postuliert, dass der Islam nicht zu Deutschland gehört. Manche christliche Stimmen warnen nicht nur vor dem radikalen Flügel des Islam, sondern vor einer Islamisierung unseres Landes.

An dieser Stelle will ich in einigen Thesen aufzeigen, was ich mir von den Menschen in unseren Gemeinden wünsche, wenn es um das Zusammenleben mit Menschen aus anderen Religionen und besonders mit Muslimen geht:

Wir lassen unsere Mitmenschen spüren, dass wir jeden Menschen achten, weil jeder Mensch zum Bilde Gottes geschaffen ist. In unseren Sozialen Grundsätzen ist das so ausgedrückt: **„Wir bekennen, dass vor Gott alle Menschen den gleichen Wert haben.** Deshalb arbeiten wir auf eine Gesellschaft hin, in der der Wert eines jeden Menschen anerkannt, gewahrt und gestärkt wird.“

**Wir bezeugen unseren Glauben an Jesus Christus in Wort und Tat.** Interreligiöse Begegnungen leben davon, dass wir unserem Gegenüber zuhören *und* dass wir bekennen, was wir glauben. Ich verweise gern auf das Motto des gerade wieder neu beginnenden Projektes der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen sowie des Zentralrats der Juden und muslimischer Verbände, das unter dem Motto steht: „Weißt du, wer ich bin?“ Ich sage, wer ich als Christin bin. Und ich lasse mir erzählen, was mein jüdischer oder muslimischer Nachbar glaubt. Und in dem Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“, das von der weltweiten Evangelischen Allianz, dem Ökumenischen Rat der Kirchen und dem Päpstlichen Rat für Interreligiösen Dialog herausgegeben wurde, heißt es: „Christliches Zeugnis in einer pluralistischen Welt umfasst auch den Dialog mit Menschen, die anderen Religionen und Kulturen angehören (vgl. *Apostelgeschichte 17, 22-28*)“.

**Wir treten für Religionsfreiheit ein.** Damit nehmen wir nicht nur das Grundgesetz unseres Landes ernst, sondern wir folgen unseren Sozialen Grundsätzen, die besagen: „Regierungen, Parlamente und Gerichte sind verantwortlich für den Schutz der Menschenrechte wie zum Beispiel des Rechts auf freie und gerechte Wahlen, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Freiheit der Medien, Schutz der Privatsphäre, und die Einklagbarkeit dieser Rechte ohne Angst vor Repressalien.“ Als Freikirche haben wir in unserer Geschichte Erfahrungen gemacht, wo uns die freie Ausübung unseres Glaubens erschwert wurde. Christen und Christinnen in der DDR haben Repressalien erlebt, einfach nur, weil sie in einer Kirche aktiv waren. Wir verteidigen das Recht auf freie Ausübung der Religion, sofern dabei die Freiheitsrechte anderer beachtet werden. Denn Religionsfreiheit schließt auch das Recht ein, sich zu versammeln, um mit anderen zusammen den Glauben auszuüben.

Zur Religionsfreiheit gehört das **Recht, die Religion zu wechseln.** Auch wenn wir insbesondere unter hilfsbedürftigen Flüchtlingen nicht aktiv zu einem Wechsel zum Christentum einladen, so freuen wir uns doch über jeden Menschen, der sich für den

christlichen Glauben interessiert, sich Jesus Christus zuwendet und sich nach einem längeren gemeinsamen Weg, der die Katechese einschließt, taufen lassen möchte.

**Wir wirken darauf hin, dass Menschen, die nach Deutschland kommen, den Wert der Religions- und Meinungsfreiheit kennen lernen und achten.** Viele Flüchtlinge kommen aus Ländern, in denen es weder Religions- noch Meinungsfreiheit gibt. Sie wurden gelehrt, dass Menschen anderer Religionen weniger wert sind oder gar als Feinde zu betrachten sind. Begegnungen, gemeinsame Aktivitäten und Gespräche tragen dazu bei, dass Flüchtlinge und Migranten die hier geltenden Rechte schätzen zu lernen.

**Christlichen Flüchtlingen gilt unsere geschwisterliche Liebe.** Wenn ihnen Unrecht widerfährt, treten wir für sie ein und sprechen die Missstände bei den Behörden an. Wir setzen uns generell für das respektvolle Miteinander unter den oftmals traumatisierten Flüchtlingen ein. Viele von ihnen haben Gewalt erfahren. Das darf sich hier nicht fortsetzen. Das Grundgesetz ist von allen Menschen zu achten, die hier leben wollen.

**Wir wehren pauschalen Urteilen über den Islam und fördern stattdessen Dialog und Zusammenarbeit.** Radikalen und gewalttätigen Gruppen ist Einhalt zu gebieten, gleichgültig, welcher Nationalität oder Religion sie angehören. Wenn wir allerdings Muslime unter Generalverdacht stellen, trägt dies nicht zu unserer Sicherheit, sondern zur Radikalisierung von Muslimen bei, weil sie sich zu Unrecht ausgegrenzt fühlen. Es braucht gesellschaftliche Anstrengungen, um dialogbereite und aufgeklärte muslimische Gruppen zu stärken. Dies wird umso leichter gelingen, wenn sich Muslime hier in Deutschland beheimaten und als Teil Europas verstehen können.

**Wir bejahen, dass wir in einer pluralistischen Gesellschaft leben.** Die Unterscheidung in Menschen, die zu unserem Land gehören dürfen, und einer Religion, die nicht zu Deutschland gehört, halte ich für künstlich und nicht angemessen. Eine auf christlichen Werten basierende Gesellschaft lässt sich nicht durch Ab- und Ausgrenzung aufbauen. Werte lassen sich ohnehin nicht verordnen, sondern Menschen eignen sie sich an, wenn sie ihre Bedeutung kennen- und schätzen lernen. Insofern werben wir für christliche Inhalte und Tugenden, indem wir sie praktizieren. Man soll es an unserem Reden und Tun merken, dass uns Barmherzigkeit, Nächstenliebe, Schutz für Fremde und Schwache und Friedfertigkeit wichtig sind.

**Der Einsatz für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen kann Gemeinschaft stiften,** wie sie sich mit Diskussionen allein nicht aufbauen lässt. Wo Christen den Mut haben, auf Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften zuzugehen, erleben sie oftmals, dass sie selbst bereichert und sich ihres Glaubens gewisser werden. Darüber hinaus gibt es in den Schriftreligionen verbindende Themen wie zum Beispiel der barmherzige Umgang mit Armen oder die Achtung für Gottes Schöpfung. Sie bilden eine Ausgangsbasis, um gemeinsam zum Wohl anderer tätig zu sein.



Abschließend will ich nochmals aus dem Dokument „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ zitieren. Da heißt es: „Christen/innen sollten weiterhin **von Respekt und Vertrauen geprägte Beziehungen mit Angehörigen anderer Religionen aufbauen**, um gegenseitiges Verständnis, Versöhnung und Zusammenarbeit für das Allgemeinwohl zu fördern. Deswegen sind Christen/innen dazu aufgerufen, mit anderen auf eine gemeinsame Vision und Praxis interreligiöser Beziehungen hinzu- arbeiten.“

Bisher haben wenige unserer Gemeinden eine solche Vision und wir sind erst am Anfang, wenn es um interreligiöse Beziehungen geht, die von Respekt und Vertrauen zu Menschen aus anderen Religionen zeugen. Ich erwarte, dass sich dies in Folge der Begegnungen mit Flüchtlingen ändern wird. Wir gehen auf eine veränderte Gesellschaft zu. Gott, der in Jesus Mauern eingerissen hat und im Heiligen Geist verbindend wirkt, ist schon da in dem neuen Land, in das wir aufbrechen. Ich bin davon überzeugt, dass Liebe die Furcht austreibt. Wenn wir also gut wesleyanisch **in allem die Liebe** walten lassen, werden wir verbinden anstatt zu spalten.

Aueund Baiersbronn im Juni 2016  
Rosemarie Wenner

### Hinweise:

„**Weißt du, wer ich bin?**“ So heißt das Projekt der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Zusammenarbeit mit dem Zentralrat der Juden und vier muslimischen Verbänden, das interreligiöse Projekte in der Arbeit mit Flüchtlingen fördert. In den früheren Projekten unter diesem Namen wurde Informationsmaterial zu den drei Religionen erarbeitet. Unter [www.weisstduwerichbin.de](http://www.weisstduwerichbin.de) sind Informationen zu finden.

„**Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt**“ ist ein Dokument, das von der weltweiten Evangelischen Allianz, dem Ökumenischen Rat der Kirchen und dem Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog erarbeitet wurde. Das Dokument und Arbeitshilfen zur Rezeption sind unter [www.missionrespekt.de](http://www.missionrespekt.de) abzurufen.

Das im März 2015 verabschiedete Wort des Kirchenvorstands: „**Begegnung in einer multireligiösen Welt**“ ist zusammen mit einigen Hinweisen für den Dialog mit Menschen anderer Religionen im Intranet unter „Kirchenvorstand“ zu finden.